

150 Jahre der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Geschichte der Sozialdemokratischen Partei in Frechen¹

von Franz-Joseph Kiegelmann

Mit dem Aufkommen der Industrie in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand, wie in England schon vorher, zunächst in den Industrievierteln die Klasse der Proletarier. Dies war eine Klasse der lohnabhängigen Industriearbeiter, deren Einkommen unter dem Existenzminimum lag, was zur Verelendung und Verarmung breiter Massen führte, mit verursacht durch die Landflucht und die damit verbundene Überbevölkerung in den Industriestädten. So war die Gründung der frühen Arbeitervereine und Gewerkschaften eine Antwort auf die drängende „soziale Frage“ vor allem der Industriearbeiter.

Die Anfänge der Sozialdemokratie gehen zurück in die Zeit der gescheiterten Märzrevolution von 1848. Es entstanden die ersten Arbeitervereine (z.B. die Dachorganisation „Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung“), die jedoch ohne nachhaltige politische Wirkung blieben und bereits 1854 verboten wurden. Die „Geburtsstunde“ der Sozialdemokratie schlug wohl mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) am 23. Mai 1863 in Leipzig durch Ferdinand Lassalle (1825-1864). Nach dem Zusammenschluss mit der 1869 entstandenen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) von August Bebel (1840-1913) und Wilhelm Liebknecht (1826-1900) im Jahre 1875 zur Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), gab sich diese Partei 1890 nach Aufhebung der Sozialistengesetze (1878-1890) offiziell den Namen Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD). Die SPD entwickelte sich zu einer erfolgreichen Massenpartei, wie die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1890 und 1912 deutlich machen. Hatten die Sozialisten bei den Reichstagswahlen 1871 nur einen Stimmenanteil im Reichsgebiet von 2,6 %, so stieg dieser Anteil bei den Reichstagswahlen von 1890 im Reichsgebiet auf 19,7 %. Bei den Reichstagswahlen 1912 stieg der Anteil im Reichsgebiet sogar auf 34,8 %.²

Der Industrialisierungsprozess verlief in Frechen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunächst relativ langsam, nach der Jahrhundertwende beschleunigte sich dieser Prozess jedoch ganz erheblich. Bereits 1914 erreichte die Industrialisierung in Frechen

einen ersten Höhepunkt. Trotz des rasanten Wirtschaftswachstums organisierten sich die Industriearbeiter nur sehr langsam in Arbeiterorganisationen. Erste dokumentierte Aktivitäten der Sozialdemokraten und der ihnen nahe stehenden Gewerkschaft im Raum Frechen gehen zurück bis zum Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts, also etwa 40 Jahre nach der Gründung des ADAV durch Ferdinand Lassalle.

Der der SPD nahestehende Freie Bergarbeiterverband konnte zwar bereits 1907 in Frechen eine Zahlstelle eröffnen, kam jedoch bis 1913 nicht über eine Mitgliederzahl von 83 hinaus, trotz der Unterstützung durch die Sozialdemokraten. So blieb der Freie Bergarbeiterverband bis vor dem ersten Weltkrieg relativ unbedeutend im Gegensatz zu den katholischen Arbeitervereinen, die als Gegenorganisation zur Sozialdemokratie und zunächst auch gegen den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter gegründet wurden. Die Rheinische Zeitung zitiert in ihrer Ausgabe vom 24.02.1903 die Antwort eines katholischen Geistlichen auf das Ersuchen, sich für die christliche Gewerkschaft zu engagieren: „Ihr braucht keine Organisation. Ihr seid ja alle katholisch.“ Es ist davon auszugehen, dass es schon 1895 sozialdemokratische Aktivitäten in Frechen gegeben hat, wie der Dechant des Dekanats Brühl (zu dem Frechen gehörte) an das Generalvikariat Köln berichtete:

„Es gibt in fast allen Pfarreien des Dekanats Anfänge der Sozialdemokratie; meistens sind es Leute, welche auf stadtkölnischen Arbeitsstätten mit Sozialdemokraten zusammen arbeiten. Durch sie veranlasst haben dann Kölner Genossen sozialdemokratische Versammlungen [ab]gehalten in Brühl, Rondorf, Rodenkirchen, Bayenthal, Frechen, Braunsfeld (...). Der Hauptsammelplatz für die Sozialdemokraten von Köln und den Vororten ist Sülz, wo sie ein großes Wirtshaus mit Saal gemietet haben um sich allsonntäglich [zu] versammeln. Die Herren Pfarrer Beiker und Kaplan Peters suchen durch Einführung des Volksvereins (...) dem verderblichen Treiben mit Energie und gutem Erfolg entgegen zu arbeiten“.³

Obwohl vor 1914 in Frechen keine festen Organisationsstrukturen, weder bei den Sozialdemokraten noch bei den Gewerkschaften, erkennbar sind, stellte die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Köln 1893 schon fest, „das es gelungen sei, die Verbindung mit der Landbevölkerung zu festigen und in Euskirchen, Bachem, und Wipperfürth seien Rauch- bzw. Leseklubs gebildet worden. In Bachem habe man eine kleine Bibliothek zu Stande gebracht“.⁴ Diese politisch-kulturellen Aktivitäten waren vermutlich eine „Kompensation für die reale politische Machtlosigkeit“.⁵

Genauso zweifellos ist allerdings, dass die Sozialdemokraten wie auch die Gewerkschaften schon in ihren Anfängen heftig von den Unternehmern und der katholischen Kirche bekämpft wurden. Aktive Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und Gewerk-

schaftler wurden 1902 von der Grubenverwaltung Clarenberg öffentlich mit folgender Bekanntmachung entlassen: „Diejenigen Arbeiter, welche in dem sozialdemokratischen Streikverein sind und den Versammlungen, die gegen Kirche, König und Thron streben, beiwohnen, werden ersucht bis Samstag die Arbeit zu verlassen, da hier keine sozialdemokratischen Arbeiter beschäftigt werden“.⁶

Obwohl in Frechen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts keine ernst zu nehmende sozialdemokratische Agitation nachweisbar ist, sah die katholische Kirche sich von der sozialistischen Idee her in ihrem „allein seligmachenden“ Anspruch – auch in der „sozialen Frage“ – bedroht, und dies machten die katholischen Geistlichen in Frechen auch bei jeder Gelegenheit deutlich. Die Zurückhaltung der Arbeiter gegenüber der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, dass man sich noch nicht als Arbeiter im Sinne des Industriearbeiters sah, sondern noch dachte und lebte in der Tradition des Tagelöhners oder Handwerkers, sowie aus der Eingebundenheit in das katholische Milieu, denn die meisten Arbeiter in Frechen waren katholisch (im Jahr 1905 mehr als 93 % der Bevölkerung).

Der Sozialdemokratische Verein in Köln warnte geradezu auf einer Versammlung im Jahre 1896 die Maurer vor einer nach Frechen einberufenen Maurerversammlung, sich dort als „Pioniere der Socialdemokratie aufzuwerfen“; es sei auf dem Lande nicht angebracht, dort schon den Grundsatz „Religion ist Privatsache“⁷ aufzustellen.⁸ Dass die Maurerversammlung nach Frechen einberufen werden sollte, war kein Zufall, hatten doch viele Frechener Maurer ihre Arbeitsstellen in Köln und sahen hier eine Möglichkeit, über diese gewerkschaftliche Aktivität in Frechen politisch wirksam zu werden. Der besondere Hinweis auf die Religion machte deutlich, dass man sich im Sozialdemokratischen Verein Köln sehr bewusst war, wie stark die Frechener Bevölkerung in ihrer Mehrheit der katholischen Tradition bzw. dem katholischen „Milieu“⁹ verhaftet war und dass mit erheblichem katholischem Widerstand seitens der Bevölkerung und der örtlichen Geistlichkeit zu rechnen war. Es fehlte weitgehend die Basis, das proletarische „Milieu“. Dass sich ein solches kaum bilden konnte, erklärt sich vermutlich nicht zuletzt, wie schon gesagt, aus der scharfen Haltung der örtlichen Geistlichkeit gegenüber dem Sozialismus und damit der Sozialdemokratischen Partei.

Für Pfarrer Johann Theodor Hoffsummer aus Berrenrath war der Sozialismus „in Bezug auf den Staat – Anarchismus –, in Bezug auf die Religion – Atheismus“.¹⁰ Der Pfarrer von Buschbell (Friedrich Faßbender) stellte in seinem Bericht von 1893 fest, dass „durch die Arbeit in Köln [...] sonst gut gesinnte Leute sechs an der Zahl bei den Reichstagswahlen mit den Sozialdemokraten gegangen und von diesen gehen zwei trotz

Belehrung und Ermahnung des Pfarrers [...] nicht zu den hl. Sakramenten“.¹¹ 1895 wurde im Visitationsbericht über die politischen Aktivitäten im Dekanat Brühl vermerkt, dass in Frechen u.a. sozialdemokratische Versammlungen unter Führung der Kölner Genossen abgehalten wurden, doch der Hauptsammelplatz für die Sozialdemokraten von Köln und den Vororten Sülz sei.¹² Für das Jahr 1896 konstatierte man in einer Ergänzung zum Pfarrvisitationsbericht der Pfarrei Buschbell vom 21.1.1897: „(...) die Sozialdemokratie hat im Dekanat verhältnismäßig wenig Boden gefunden und ist offenbar im Rückzug begriffen“.¹³ Diese Einschätzung fand ihre Bestätigung in einem Schreiben des Bürgermeisters Keimes zu Frechen an den Landrat Minten zu Köln vom 9.12.1905: „(...) sozialdemokratische Vereine [sind] in hiesiger Bürgermeisterei nicht vorhanden“.¹⁴ Dieser außerordentlich geringe Organisationsgrad aufgrund der geringen Mitgliederzahl der Sozialdemokratie im Landkreis Köln im allgemeinen und in Frechen im besonderen führte vermutlich zu der, wie die Rheinische Zeitung vom 08.01./10.01.1905 berichtete, Zusammenlegung des Sozialdemokratischen Vereins [Köln-Stadt] und Köln-Land mit dem Hauptsitz in Köln.¹⁵ Frechen war im Vorstand wegen des fehlenden „Parteilbens“ nicht vertreten.¹⁶

Wenn es in der Bürgermeisterei Frechen auch keinen Sozialdemokratischen Verein oder keine Partei gegeben hat, so gab es doch vermutlich mehr Anhänger und Sympathisanten der Sozialdemokraten als die namentlich bekannten wenigen Mitglieder, denn unter diesen Sozialdemokraten waren schon zwei Zeitungsausträger und dies wahrscheinlich nicht nur für einige wenige Mitglieder. Einige Namen von frühen Mitgliedern der Sozialdemokratie in Frechen, ihr politisches Engagement sowie ihre sonstigen Tätigkeiten aus einem Bericht des Bürgermeisters für die Gemeinden Frechen, Bachem und Buschbell des Jahres 1905 geben einen interessanten Einblick in die Struktur der Sozialdemokraten dieser Zeit.¹⁷

Gemeinde Frechen

Peter Flock, Maurer, 35 Jahre alt. Flock, welcher als zielbewußter Sozialdemokrat gilt, bewirkt an in Frechen wohnenden Sozialdemokratischen Vereinsmitgliedern die Zustellung von Vereinszeitschriften und die Einziehung der Mitgliederbeiträge. Eine weitere Tätigkeit entfaltet Flock nicht.

Wilhelm Schmitz, Zimmergeselle, 27 Jahre alt. Hat eine sozialdemokratische Versammlung einberufen und in derselben den Vorsitz geführt.